



ANNA SULIKOWSKA

Uniwersytet Szczeciński, Wydział Filologiczny

PHRASEOLOGISCHE MOTIVIERTHEIT IM LICHTE DER CTM-THEORIE UND DER THEORIE DES BILDLICHEN LEXIKONS

Abstrakt

Das Ziel des vorliegenden Beitrags liegt in der Bestimmung, in wie weit konzeptuelle Metaphern und mentale Bilder phraseologische Motiviertheit beeinflussen. Zu diesem Zweck wird zuerst auf die Termini *Motivierbarkeit* und *Motiviertheit* eingegangen, danach werden zwei einflussreiche Theorien umrissen, die zur Erklärung der phraseologischen Motiviertheit herangezogen werden: die Theorie der Konzeptuellen Metapher von Lakoff/Johnson sowie die Theorie des Bildlichen Lexikons von Dobrovol'skij/Piirainen. Im empirischen Teil wird anhand einer korpusgestützten semantischen Analyse von einigen Idiomen aus dem semantischen Feld ‚schwierige Lage‘ veranschaulicht, auf welche Art und Weise die beiden kognitiven Mechanismen zur Bedeutungskonstituierung einen Beitrag leisten.

Schlüsselwörter

Phraseologie, Motiviertheit, kognitive Aspekte der Phraseologie

PHRASEOLOGICAL MOTIVATION IN ASPECT OF THE CTM-THEORY AND THE FIGURATIVE LANGUAGE THEORY

Abstract

The aim of the article is to establish the influence value of conceptual metaphors and mental pictures (and activated conceptual structures) on the motivation of phraseological units. The author begins with an attempt of explanation of the term *phraseological motivation*. Due to the present research there are two research streams concerning motivation: Lakoff and Johnson's Conceptual Metaphor Theory and the Figurative Language Theory by Dobrovol'ski and Piirainen. The research part of the

article concerns corpus-based study of chosen phraseologisms and the explanation of their meaning within the two complementing theoretical approaches presented before.

Keywords

Phraseology, motivation, cognitive aspects of phraseology

MOTYWACJA FRAZEOLOGIZMÓW W ŚWIETLE TEORII METAFORY KONCEPTUALNEJ I TEORII LEKSYKONU OBRAZOWEGO

Abstrakt

Celem artykułu jest ustalenie, w jakim zakresie metafory konceptualne oraz obrazy mentalne (i wywoływane przez nie struktury konceptualne) wpływają na motywację frazeologizmów. Artykuł rozpoczyna więc próba wyjaśnienia pojęcia *motywacji frazeologicznej*, po której przedstawiono pokrótce dwie dyskutowane obecnie teorie dotyczące motywacji: teorię metafor konceptualnych Lakoffa i Johnsona oraz teorię leksykonu obrazowego Dobrowol'skiego i Piirainen. Część empiryczna artykułu oparta jest na korpusowym badaniu znaczenia wybranych frazeologizmów. Ukazano w niej, w jaki sposób przy konstituowaniu znaczenia frazeologizmów obydwie teorie się uzupełniają.

Słowa kluczowe

Frazeologia, motywacja frazeologizmów, kognitywne aspekty frazeologii

1. MOTIVIERTHEIT IN DER PHRASEOLOGIE

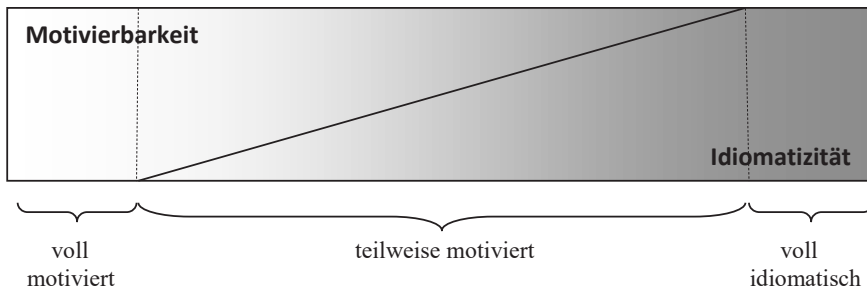
Als primäre Merkmale jedes Idioms werden traditionell Polylexikalität, Stabilität und Idiomatizität¹ betrachtet, wobei die Idiomatizität sehr weit als semantische oder syntaktische Irregularität² oder etwas enger als semantische Unableitbarkeit der Gesamtbedeutung der ganzen

¹ Vgl. Wolfgang Fleischer, *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache* (Leipzig: GVB, 1982); Wolfgang Fleischer, *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache* (Tübingen: Max Niemeyer, 1997); Barbara Wotjak, *Verbale Phraseolexeme in System und Text* (Tübingen: de Gruyter, 1992); Christine Palm, *Phraseologie – eine Einführung* (Tübingen: Narr, 1997); Harald Burger, *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (Berlin: Erich Schmidt, 2007); Harald Burger, *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (Berlin: Erich Schmidt, 2010).

² Vgl. Andrzej Maria Lewicki, Anna Pajdzińska, „Frazeologia“, in: *Współczesny język polski*. hrsg. v. Jerzy Bartmiński, (Lublin: Wydawnictwo UMCS, 2001), 315; Charles J. Fillmore, Paul Key, Mary Catherine O'Connor, „Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions: The case of let alone“, *Language* 64/3 (1988): 506; vgl. auch die „seman-

Mehrwortverbindung aus den einzelnen Standardbedeutungen ihrer Konstituenten³ aufgefasst wird. Die traditionelle Annahme, dass Idiome eine Ausnahme von der in der Sprache omnipräsenten allgemeinen Kompositionalitätsregel bilden, führte sehr lange dazu, dass Idiome als nicht analysierbare *long words* betrachtet wurden: Unterzog man sie – insbesondere in der amerikanischen Forschungstradition – einer Untersuchung, so wurden einzig opake Idiome wie *kick the bucket* oder *pull one's leg*⁴ in den Status der Forschungsobjekte erhoben. Dabei ließ man außer Acht, dass opake Idiome einen relativ kleinen Ausschnitt des idiomatischen Bestandes einer Sprache bilden, während bei den meisten Idiomen eine für den Rezipienten nachträglich nachvollziehbare Verbindung zwischen der literalen und der lexikalisierten Lesart besteht. Diese subjektiv feststellbare Verbindung – als Motiviertheit bezeichnet – bildet eine komplementäre Erscheinung zur Idiomatizität. Motiviertheit und Idiomatizität sind „umgekehrt proportional“⁵: Je größer die Motiviertheit, desto weniger idiomatisch ist ein Idiom, was das folgende Schema veranschaulicht:

Abb. 1: Das komplementäre Verhältnis zwischen Motiviertheit und Idiomatizität⁶



tische Assumivität' von Andrzej Bogusławski, „Uwagi o pracy nad frazeologią“, in: *Studia z polskiej leksykografii współczesnej III*, hrsg. v. Zygmunt Saloni (Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, 1989), 18.

³ Vgl. Burger, *Phraseologie* (2010), 30; Palm, *Phraseologie – eine Einführung*, 9; vgl. auch Bogusławski „Uwagi o pracy nad frazeologią“, 18.

⁴ Es ist experimentell nachgewiesen worden, dass opake Idiome wie *by and large*, *spic and span* auf andere Weise kognitiv verarbeitet werden als transparente Idiome wie *carrying coals to Newcastle*. Vgl. dazu: Cristina Cacciari, Sam Glucksberg, „Understanding idiomatic expressions: The contribution of word meanings“, in: *Understanding Word and Sentence*, hrsg. v. Greg B. Simpson (Amsterdam: Elsevier, 1991), 217–240; Giovanni B. Flores D'Arcais „The Comprehension and Semantic Interpretation of Idioms“, in: *Idioms: Processing, Structure and Interpretation*, hrsg. v. Cristina Cacciari, Patrizia Tabossi (New York, London: Lawrence Erlbaum, 1993).

⁵ Rosemarie Gläser, „Zum Problem der Idiomatik – Forschungsstand und praktische Lösungswege“, *Linguistische Studien* 67 (1980): 161–169.

⁶ Eckhard Roos, *Idiom und Idiomatik: Ein sprachliches Phänomen im Lichte der kognitiven Linguistik und Gestalttheorie* (Aachen: Shaker, 2001), 156.

In der Fachliteratur sind in Bezug auf das Phänomen der nachträglichen „Verstehbarkeit“ der Idiome drei Termini gebräuchlich: *Motivation*, *Motiviertheit* und *Motivierbarkeit*. Den Begriff *Motiviertheit* hat Häusermann⁷ als Alternative zum älteren Begriff der *Motivation* vorgeschlagen, weil er der Dynamik des Prozesses sowie seinem individuellen Charakter besser Rechnung trägt. Burger versucht individuell-situative und semantische Aspekte abzugrenzen, indem er zwischen der *Motiviertheit* und der *Motivierbarkeit* differenziert.⁸ Dementsprechend sind unter der *Motivierbarkeit* folgende Aspekte subsumiert:

1. Psycholinguistischer Aspekt: Der Phraseologismus ist für bestimmte Sprecher „verstehbar“, weil ihnen die Bildlichkeit „einleuchtet“ oder weil sie Assoziationen zu einzelnen konkreten Komponenten bilden;
2. Textlinguistischer Aspekt: Der Phraseologismus wird in einem Text durch Kontextarrangements als metaphorisch erkennbar und verstehbar gemacht;
3. Historischer Aspekt: Der Phraseologismus ist für manche Sprecher in seiner Genese nachvollziehbar, da sie seine Etymologie kennen.

Motiviertheit schränkt Burger dafür auf die semantische Relation ein. Als motiviert gelten für Burger nur diese Idiome, die über eine semantische Basis verfügen. Hier geht es um den Anteil,

[...] den jeweils die wörtliche Bedeutung der ganzen Wortverbindung oder einer Komponente am (synchronen) Zustandekommen und damit an der Verstehbarkeit der phraseologischen Bedeutung hat. Wir bezeichnen diejenigen Wörter oder Wortkomplexe, die in ihrer freien Bedeutung am Zustandekommen der phraseologischen Bedeutung beteiligt sind, als die semantische Basis des Phraseologismus.⁹

Die Motiviertheit beruht, so Burger, auf semantischen Relationen, den Relationen also „die dem System der Sprache zuzusprechen sind, die von durchschnittlichen muttersprachlichen Sprechern jederzeit nachvollziehbar sind, die also nicht nur (wie in Fällen 1 bis 3) unter individuellen situativen oder kontextuellen Bedingungen eine Rolle spielen“¹⁰. Motivierbar sind demnach fast alle Phraseologismen, motiviert dafür nur (1) die nicht-idiomatischen Phraseologismen, da dort die semantische Basis identisch mit der phraseologischen Bedeutung ist sowie (2) die metaphorischen Idiome.

⁷ Jürg Häusermann, *Phraseologie. Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse*. (Tübingen: de Gruyter, 1977), 22.

⁸ Burger, *Phraseologie* (2007), 69–70; Burger, *Phraseologie* (2010), 68–74.

⁹ Burger, *Phraseologie* (2007), 70.

¹⁰ Ebd.

Auch wenn Burgers Differenzierung theoretisch ansprechend ist, so ist sie doch – auf den empirischen Untersuchungsstoff übertragen – in zahlreichen Punkten schwer nachvollziehbar.¹¹ Aus kognitiver Perspektive ist zum einen die Einschränkung der Motiviertheit auf die metaphorischen Idiome problematisch: Metonymische Idiome (*ein kluger Kopf*, 'ein intelligenter Mensch') können natürlich auch als motiviert betrachtet werden. Darüber hinaus ist in der neueren Forschung die Tendenz erkennbar, ins Zentrum des Interesses außer Metapher auch Metonymie und eventuell das Symbol zu rücken.¹² Demzufolge bilden bei zahlreichen Idiomen mehrschrittige, komplexere Motiviertheitsmechanismen die kognitive Verstehbarkeitsgrundlage, vgl. das Idiom *ein hartes Brot*, dem zugleich ein Symbol (Brot und die damit verbundenen kulturell-religiösen Assoziationen) und eine metonymische Kette (BROT STEHT FÜR GRUNDNAHRUNG; GRUNDNAHRUNG STEHT FÜR LEBENSUNTERHALT), die erst im Endeffekt eine Metapher (EIN SCHWERER LEBENSUNTERHALT IST WIE EIN HARTES BROT) ergibt¹³, als Motiviertheitsmechanismen zugrunde liegen. Zum anderen ist es fraglich, ob man Motiviertheit/ Motivierbarkeit überhaupt unter Ausschluss des psycholinguistischen Aspekts (Pkt. 1) untersuchen kann. Die Motiviertheit ist aufs Engste an das allgemeine (sprachliche, kulturelle, Bildungs-) Wissen des Rezipienten, sein Alter, den Umfang seines mentalen Lexikons, seine Vorstellungskraft gebunden. Das Idiom *Öl ins Feuer gießen* ‚provizieren; einen Streit entfachen; einen schwelenden Konflikt zum Ausbruch bringen; Erregung/Leidenschaft noch verstärken‘¹⁴ kann je nachdem, ob der Sprachteilhaber über das entsprechende Wissen im

¹¹ Es ist bemerkenswert, dass Burger an dieser Stelle – im Gegensatz zu anderen Kapiteln seiner mit zahlreichen Beispielen veranschaulichten und deswegen sehr gut lesbaren Einführung in die *Phraseologie* – keine Beispiele für motivierte und motivierbare Idiome heranzführt.

¹² Vgl. Kurt Feyaerts, „Die Metonymie als konzeptuelles Strukturprinzip: eine kognitiv-semantische Analyse deutscher Dummheitsausdrücke“, in: *Wörter in Bildern, Bilder in Wörtern*. hrsg. v. Rupprecht Baur, Christoph Chlosta, Elisabeth Piirainen (Baltmannweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 1999), 139–176; René Dirven, „Introduction“, in: *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings (Berlin, New York: de Gruyter, 2003), 1–38; Günter Radden, „How metonymic are metaphors?“, in: *Metonymy in language and thought*. hrsg. v. Klaus-Uwe Panther, Günter Radden (Amsterdam: John Benjamins Publishing, 1999), 407–434; John R. Taylor, „Category extension by metonymy and metaphor“, in: *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings, (Berlin, New York: de Gruyter, 2003), 223–247; Máté Tóth, „Das Problem der Abgrenzung der Metonymie von der Metapher“, *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 21.1 (2011): 25–53; Dmitrij Dobrovol'skij, Elisabeth Piirainen, *Figurative Language: Cross-cultural and Cross-linguistic Perspectives* (Amsterdam: Brill Academic Pub, 2005); Dmitrij Dobrovol'skij, Elisabeth Piirainen, *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte* (Tübingen: Stauffenberg Linguistik, 2009).

¹³ Die letzten kognitiven Operationen werden nach Goosens als Metaphonymie bezeichnet, vgl. Louis Goosens, „Metaphonymy: the interaction of metaphor and metonymy in expressions for linguistic action“, in: *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings (Berlin, New York: de Gruyter, 2003).

¹⁴ *Redensartenindex*, Zugriff 21.09.2015, www.redensarten-index.de.

Bereich der Physik, Chemie oder auch Geschichte bzw. Literatur¹⁵ verfügt, als motiviert oder motivierbar gelten. Dasselbe bezieht sich auf zahlreiche andere Idiome, z. B.: *das Handtuch werfen* ‚aufgeben‘ (hier wird ziemlich spezifisches Wissen aus dem Bereich des Boxkampfes vorausgesetzt), *die Segel streichen* ‚den Kampf, den Widerstand aufgeben‘ (Verstehbarkeitsgrundlage bildet hier entweder das Wissen von Segelschiffen – sog. Volksetymologie – oder historisches Bildungswissen¹⁶, *wie ein rotes Tuch auf jmdn. wirken* ‚durch sein Vorhandensein, seine Art von vornherein jmds. Widerwillen, jmds. Zorn hervorrufen‘ (erforderlich ist das Szenario des Stierkampfes). Ausgerechnet in Bezug auf das Phänomen der Motiviertheit – das von Natur aus am Schnittpunkt zwischen der Sprache und dem Weltwissen liegen muss – scheinen die Aufrechterhaltung des modularen Blickes auf die Sprache unhaltbar und eine weite kognitive Perspektive erforderlich zu sein. Aus diesem Grund verzichte ich in den nachfolgenden Ausführungen auf die Differenzierung zwischen der Motiviertheit und der Motivierbarkeit, ich bediene mich ausschließlich des erstgenannten Begriffs und rücke die kognitiv ausgerichtete Phraseologie ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

In der kognitiv geprägten Phraseologie werden bezüglich der Motiviertheit zwei wichtige Hypothesen vertreten:

1. die konzeptuell-metaphorische Hypothese, die auf der Kognitiven Metapherntheorie (CTM) fußt und in Bezug auf die Phraseologie vor allem von Gibbs¹⁷ und Kövecses¹⁸ ausgearbeitet wurde;
2. die Inferenzhypothese von Cacciari/Glucksberg¹⁹, die Dobrovol'skij/Piirainen²⁰ dann zur Theorie des Bildlichen Lexikons entwickelt haben.

Im Folgenden wird die Validität der beiden Hypothesen als Motivierungsmechanismen in der Phraseologie einer Analyse unterzogen. Im ersten Schritt werden die beiden Hypothesen kurz dargestellt. Anschließend veranschauliche ich am empirischen Material, in wie

¹⁵ Das Idiom kann ebenfalls durch die Kenntnis einer Satire von Horaz („Satiren“, Liber 2, Satira 3, V. 321) motiviert sein, vgl. *Redensartenindex*.

¹⁶ In früherer Zeit war es ein Zeichen der Kapitulation, wenn ein Segelschiff vor dem Feind die Segel einholte, vgl. *Duden Universalwörterbuch digital* (Mannheim: Dudenverlag, 2006). Im Folgenden zitiert als DUW.

¹⁷ Vgl. Raymond W. Gibbs, „Why idioms are not dead metaphors?“, in: *Idioms: Processing, Structure and Interpretation*, hrsg. v. Cristina Cacciari, Patrizia Tabossi (New York, London: Lawrence Erlbaum, 1993); Raymond W. Gibbs, Herbert L. Colston, „Psycholinguistic aspects of phraseology: American tradition“, in: *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der phraseologischen Forschung*, hrsg. v. Harald Burger et al. (Berlin, New York: de Gruyter, 2007).

¹⁸ Vgl. Zoltan Kövecses, „Metaphor and metonymy in cognitive linguistics“, in: *Cognitive Linguistics: All user-friendly Approach*, hrsg. v. Kamila Turewicz (Szczecin: Wydawnictwo Uniwersytetu Szczecińskiego, 2005), 13–34.

¹⁹ Vgl. Cacciari, Glucksberg, *Understanding idiomatic expressions*, 217–240.

²⁰ Vgl. Dobrovol'skij, Piirainen, *Figurative Language*; Dobrovol'skij, Piirainen, *Zur Theorie der Phraseologie*.

weit die konzeptuellen Metaphern zur Strukturierung des anhand lexikographischer Quellen zusammengestellten Korpus geeignet sind. Zum Schluss werden bedeutungsähnliche Idiome, denen dieselbe konzeptuelle Metapher zugrunde liegt, zur Überprüfung des Einflusses der Bildkomponente auf die Semantik in ihrem authentischen Gebrauch untersucht.

2. MOTIVIERTHEITSTHEORIEN IN DER KOGNITIV AUSGERICHTETEN PHRASEOLOGIE

2.1. Die konzeptuell-metaphorische Hypothese

Die konzeptuell-metaphorische Hypothese baut auf der **Conceptual Theory of Metaphor** (= CTM) von Lakoff/Johnson²¹ auf und besagt, dass die Motiviertheit der Idiome auf die universalen konzeptuellen Strukturen – konzeptuelle Metaphern – zurückzuführen ist. Im Gegensatz zur traditioneller Auffassung der Metapher als eines rhetorischen Stilmittels, das auf der sprachlichen Ebene angesiedelt ist und auf der Ähnlichkeitsbeziehung aufbaut, wird die konzeptuelle Metapher als ein kognitiver Mechanismus angesehen, der für die ganze Kognition von Relevanz ist und sich u. a. in der Sprache nur manifestieren kann. Zu den bahnbrechenden Leistungen der beiden Forscher gehört zweifelsohne die empirisch gut untermauerte Darlegung, dass eine relativ kleine Anzahl von konzeptuellen Metaphern einer beträchtlichen Anzahl der bildlichen Ausdrücke zugrunde liegt. Dementsprechend schlägt sich die konzeptuelle Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG in zahlreichen Ausdrücken nieder:

Ihre Behauptungen sind *unhaltbar*.

Er *griff jeden Schwachpunkt* in meiner Argumentation an.

Seine Kritik *traf ins Schwarze*.

Ich *schmetterte* sein Argument *ab*.

Ich habe noch nie eine Auseinandersetzung mit ihm *gewonnen*.

Sie sind anderer Meinung? Nun, *schießen Sie los!*

Wenn du nach dieser *Strategie* vorgehst, wird er dich *vernichten*.

Er *machte* alle meine Argumente *nieder*.²²

Die Theorie der konzeptuellen Metapher hat die kognitive Linguistik um mehrere wichtige Begriffe bereichert, zu denen außer der konzeptuellen Metapher auch Ausgangsdomäne (*source domain*), Zieldomäne (*target domain*) oder konzeptuelles Mapping gezählt werden. Von

²¹ George Lakoff, Mark Johnson, *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern* (Kempten: Kösel, 2000).

²² Ebd., 12.

Relevanz ist ebenfalls der Begriff der körperlichen Verankerung (*embodiment*²³): Die Ausgangsdomäne ist in der Sphäre der direkten menschlichen Erfahrung, der alltäglichen Tätigkeiten angesiedelt, der Zielbereich stellt dagegen eine abstraktere Sphäre dar. Die konzeptuelle Metapher basiert auf der Etablierung der festen Beziehungen (das konzeptuelle Mapping) zwischen den beiden Domänen, wobei die Beziehung zwischen den Domänen immer in Richtung von der Ausgangs- (*source*) zur Zieldomäne (*target domain*) verläuft (*unidirectional hypothesis*²⁴) und die Topologie der Ausgangsdomäne aufrechterhalten wird (das sog. Prinzip der Invariabilität, *Invariance Prinzip*²⁵). „Mappings are not arbitrary, but grounded in the body and in everyday experience and knowledge.“²⁶

2.2. Die Theorie des bildlichen Lexikons

Die andere Herangehensweise zur Erklärung der Motiviertheit der Idiome geht von der Annahme aus, dass zahlreichen Idiomen aus semiotischer Sicht ein besonderer Status zukommt. Dieser Status ist darauf zurückzuführen, dass Idiome²⁷ aus zwei Lesarten – einer literalen und einer phraseologischen – bestehen. Die literale Lesart weist dabei eine wichtige Eigenschaft auf: Da sie auf einer konkreten Erfahrungsebene angesiedelt ist, evoziert sie mit Leichtigkeit mentale Bilder. Die Inferenzhypothese rückt die Beziehung zwischen den beiden Lesarten in den Vordergrund. Eine einheitliche Theorie, die sich mit bildlichen Spracheinheiten, vordergründig aber mit Phraseologismen befasst, haben Dobrovolskij und Piirainen unter dem Namen *Conventional Figurative Language Theorie* (= CFLT)²⁸, auch als Theorie des bildlichen Lexikons bezeichnet, vorgeschlagen.

Zentral für die CFLT ist die Annahme einer spezifischen konzeptuellen Struktur, die zwischen der literalen und der lexikalisierten (phraseologischen) Lesart vermittelt. Diese konzeptuelle Struktur – als bildliche Bedeutungskomponente bzw. Bildkomponente bezeichnet

²³ Die metaphorische Ausgangsdomäne hat nach Lakoff eine „bodily basis“, vgl. George Lakoff, *Women, Fire and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind* (Chicago, New York: The University of Chicago Press, 1987), 278.

²⁴ Ebd., 144.

²⁵ George Lakoff, „The Contemporary Theory of Metaphor“, in: *Metaphor and Thought*, hrsg. v. Andrew Ortony (Cambridge: Cambridge University Press, 1993), 10.

²⁶ Ebd., 39.

²⁷ Nicht alle Idiome weisen beide Lesarten auf: Idiome mit unikalen Konstituenten z. B.: *Maulaffen feilhalten, jmdm. den Garaus machen, zbić kogoś z pantalyku* haben nur eine (lexikalisierte) Lesart, diese Idiome werden aber auch von durchschnittlichen Sprachbenutzern (ohne vertiefte etymologische Interessen) als nicht motiviert bezeichnet.

²⁸ Dobrovolskij, Piirainen, *Figurative Language*; Dobrovolskij, Piirainen, *Zur Theorie der Phraseologie*.

– wird durch das der literalen Lesart zugrunde liegende mentale Bild evoziert. Der Inhaltsplan der Idiome besteht somit aus zwei Makrokomponenten: (1) aus der lexikalisierten Bedeutung und (2) aus dem mentalen Bild, das durch die wörtliche Struktur evoziert wird²⁹:

The underlying mental image, which is in general an individual psychological phenomenon, possesses certain elements that are more or less stable and intersubjective in the sense that they leave traces in the lexicalised figurative meaning of a CFU [conventional figurative unit, A. S.] (i. e. in its actual meaning) or elements of the mental image make up the image component of a CFU. The image component provides motivating links: conceptual links between the literal reading and the actual meaning constitute the image component.³⁰

Im Gegensatz zu der traditionellen Phraseologie, die davon ausgeht, dass zwischen den beiden Ebenen keine Beziehungen bestünden, wird in der Theorie des bildlichen Lexikons die Ansicht vertreten, dass in der lexikalisierten Bedeutung oft bestimmte Spuren des mentalen Bildes zu finden sind,³¹ die einen festen Bestandteil seiner Semantik ausmachen und für viele semantische Präferenzen und Restriktionen verantwortlich sind.

3. DIE EINSETZBARKEIT DER KOGNITIVEN METAPHERNTHEORIE UND DER THEORIE DES BILDLICHEN LEXIKONS BEI DER UNTERSUCHUNG DER IDIOM-SEMANTIK

3.1. Die CTM und idiomatische Motiviertheit

Den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung bilden die Idiome des semantischen Feldes ‚schwierige Lage‘, die in der perfektiven kausativen Aktionsart: CAUSE(y, BECOME (schwierige Lage(x))) gebraucht werden. Anhand der onomasiologisch angelegten Wörterbücher von Schemann³² und Ettinger³³ ließen sich insgesamt 31 idiomatische Phraseologismen mit der Bedeutung ‚jmdn. in eine schwierige Lage bringen‘ zusammenstellen:

1. jmdm. in den Arm fallen
2. jmdn. ins Bockhorn jagen

²⁹ Vgl. Dobrovol'skij, Piirainen, *Zur Theorie der Phraseologie*, 9.

³⁰ Dobrovol'skij, Piirainen, *Figurative Language*, 354.

³¹ Vgl. Dobrovol'skij, Piirainen, *Zur Theorie der Phraseologie*, 12–13.

³² Hans Schemann, *Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext* (Berlin: de Gruyter, 2012).

³³ Stefan Ettinger, *Phraseologie und Phraseodidaktik*, Zugriff 17.08.2015, www.ettinger-phraseologie.de.

3. jmdm. ein Bein/ein Beinchen stellen (ugs.)
4. jmdn. in die Enge treiben
5. jmdn. ins Gedränge bringen
6. jmdm. ins Gehege kommen
7. jmdm. die Hände binden
8. jmdm. ins Handwerk pfuschen
9. jmdm. einen Hemmschuh in den Weg legen
10. jmdm. Hindernisse in den Weg legen
11. jmdm. Knüppel/einen Knüppel zwischen die Beine werfen (ugs.)
12. die Karre in den Dreck fahren ugs./ Den Karren in den Dreck fahren ugs.
13. sich (Dativ) [mit jmdm./etwas] einen Klotz ans Bein binden (ugs.)
14. jmdm. das/sein Konzept verderben (ugs.)
15. jmdm. eine Laus in den Pelz/ ins Fell setzen
16. jmdn. in die Patsche reiten
17. jmdm. die Pistole/das Messer/den Dolch auf die Brust/an die Gurgel/an die Kehle setzen
18. jmdm. den schwarzen Peter zuspieren
19. jmdm. in die Quere kommen (seltener:) geraten/laufen (ugs.)
20. Sand ins Getriebe streuen
21. jmdm. einen (dicken) Strich durch die Rechnung machen (ugs.)
22. jmdm. Steine in den Weg legen
23. jmdm. (gehörig/...) die Suppe versalzen ugs.
24. jmdm. in die Suppe spucken ugs. selten
25. jmdn. an die Wand drücken
26. jmdm. in den Weg kommen
27. sich jmdm. in den Weg stellen (bei etw.) / jmdm. in den Weg treten
28. jmdm. den Weg versperren/ jmdm. den Weg vertreten (veraltet)/ jmdm. den Weg verlegen (veraltet)
29. jmdm. im Weg(e) sein
30. jmdm./einer Sache im Wege stehen (bei etw.)
31. jmdn. in die Zange nehmen

Bezeichnenderweise kann man 21 Idiome zu einem Cluster gruppieren, dem die konzeptuelle Metapher: *DIFFICULTIES ARE IMPEDIMENTS TO MOTION* zugrunde liegt (2–6, 9–13, 16, 19, 20, 22, 25–31). Diese Metapher, die des Weiteren einer anderen konzeptuellen Metapher *LIFE IS A JOURNEY* untergeordnet ist, bildet also eine Grundlage für die Konzeptualisierung der Schwierigkeiten, die weitgehend als Hindernisse auf dem Weg konzeptualisiert werden,

wovon sowohl konventionalisierte Metaphern aus unserem Korpus als auch andere, wegen der fehlenden Festigkeit nicht als Idiom zu klassifizierende, dennoch zweifellos figurativ gebrauchte Ausdrücke zeugen (z. B.: *Die Investoren gehen ins Ausland, um die Kapitalertragssteuer zu umgehen*; *Der Student hat den kritischen Punkt geschickt umgangen*; *Die juristischen Kritikpunkte wurden ausgeräumt*). Die konzeptuelle Metapher DIFFICULTIES ARE IMPEDIMENTS TO MOTION liegt übrigens Idiomen in mehreren europäischen Sprachen zugrunde: vgl. z. B.: poln. *zapędzić kogoś z kozi róg, przycisnąć/przyprzeć kogoś do muru, być komuś kulą u nogi, ślepa uliczka, ślepy zaulek, między młotem a kowadłem*; engl. *between a rock and a hard place, ball and chain, millstone around your neck, a tight spot, wheels fall off, stumbling block*³⁴, woraus auf ihren universellen Charakter geschlossen werden kann.

Bei näherer Betrachtung und der Berücksichtigung der Vielfalt der mentalen Bilder, die den besprochenen Idiomen zugrunde liegen, scheint es dennoch zweifelhaft, ob die konzeptuelle Metapher den einzigen Mechanismus, der für die Motiviertheit der phraseologischen Einheiten zuständig ist, ausmachen kann. Sind alle aufgelisteten 21 Idiome als Synonyme zu betrachten? Bestehen zwischen ihnen keine Unterschiede in semantischer, syntaktischer und pragmatischer Hinsicht? Um diese Fragen zu beantworten, unterziehen wir vier bedeutungsähnliche Idiome mit der gemeinsamen konzeptuellen Basis in Form der konzeptuellen Metapher DIFFICULTIES ARE IMPEDIMENTS TO MOTION einer genaueren semantischen Analyse.

3.2. Die Theorie des bildlichen Lexikons und idiomatische Motiviertheit

Im Folgenden werden zwei Paare von Idiomen mit ausgeprägter Bildlichkeit und ähnlicher Bedeutung untersucht. Laut lexikographischer Werke könnte man die Idiome *jmdn. in die Enge treiben* und *jmdn. in die Zange nehmen* verallgemeinernd mit den Worten ‚jmdn. in Bedrängnis, in eine schwierige Lage bringen‘ paraphrasieren, während den Idiomen *jmdm. Knüppel zwischen die Beine werfen* und *jmdm. Sand ins Getriebe streuen/werfen/schmeißen* die allgemeine Bedeutung ‚jmdm. Schwierigkeiten bereiten‘ zugrunde liegt:

jmdn. in die Enge treiben: DUW: durch Fragen, Drohungen o. Ä. in ausweglose Bedrängnis bringen; WAHRIG³⁵: *jmdm. alle Auswege versperren; alle Ausflüchte, jegliche Ausreden widerlegen*

jmdn. in die Zange nehmen: DUW: 1. ugs.; *jmdn. hart unter Druck setzen, ihm mit Fragen zusetzen*. 2. Fußball; *einen gegnerischen Spieler von zwei Seiten her so bedrängen, dass er erheblich behindert wird*; WAHRIG: *jmdn. heftig bedrängen, jmdm. keine Möglichkeit zu Ausflüchten lassen*

³⁴ Andere Belege im Deutschen, Englischen, Dänischen, Finnischen und Japanischen in Dobrovolskij/Piirainen, *Figurative Language*, 143.

³⁵ *Wahrig Deutsches Wörterbuch digital* (Gütersloh, München: Media, 2007). Im Folgenden zitiert als WAHRIG.

jmdm. Knüppel zwischen die Beine werfen: DUW: ugs.; *jmdm. Schwierigkeiten bereiten*; (fig.) *ihm Hindernisse in den Weg stellen, Schwierigkeiten machen*; WAHRIG: (fig.) *ihm Hindernisse in den Weg stellen, Schwierigkeiten machen*

jmdm. Sand ins Getriebe streuen/werfen/schmeißen: DUW: ugs.; *jmdm. Schwierigkeiten bereiten*; WAHRIG: Sand ins Getriebe streuen (fig.; umg.) *Sabotage treiben, etwas hemmen, Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten verursachen*.

Die Idiome werden in ihrem authentischen Gebrauch untersucht. Zu diesem Zweck ist im ersten Schritt ein Korpus zusammengestellt worden, das für jeden PH aus 40 per Zufall gewählten DWDS³⁶-Gebrauchsbelegen besteht. Das Ziel der detaillierten Analyse liegt in der Untersuchung des Einflusses vom mentalen Bild auf den Gebrauch des Idioms und seine lexikalisierte Bedeutung. Der Einfluss der Bildhaftigkeit auf den Gebrauch des PH kann auf mehreren Ebenen nachgewiesen werden.

3.2.1. Die durch das mentale Bild bedingten semantischen Usus-Präferenzen

Das Hineinsickern des mentalen Bildes in die Idiom-Semantik ist besonders gut bei dem Idiom *jmdn. in die Zange nehmen* sichtbar. Von ausschlaggebender Bedeutung sind dabei die perzeptuellen Eigenschaften sowie die möglichen Funktionen der (in diesem Fall konkreten und leicht vorstellbaren) Hauptkonstituente des Idioms – der Zange³⁷.

Die Einwirkung der perzeptuellen Eigenschaften der ZANGE in der literalen Lesart (Zange als ein aus zwei Greifbacken, die mit einem Drehbolzen verbunden werden, bestehendes Werkzeug) auf die lexikalisierte Bedeutung des Idioms ist in zahlreichen Belegen feststellbar: In 22 von 39 Belegen wird der Druck auf das Patiens von zwei (entgegengesetzten) Seiten gleichzeitig ausgeübt, z. B.:

(1) Zuerst wird ein israelischer Soldat in den Gaza-Streifen entführt, dann zwei weitere Soldaten in den Libanon. Islamistische Bewegungen im Süden und im Norden – die Hamas der Palästinenser, die libanesische Hisbollah – versuchen Israel in die terroristische Zange zu nehmen, und der Casus Belli ist gegeben. (*Die Zeit*, 27.07.2006)³⁸

³⁶ *Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache*, Zugriff 21.09.2016, www.dwds.de. Im Folgenden zitiert als DWDS.

³⁷ Vgl. Anna Sulikowska, „Zwischen der wörtlichen und phraseologischen Bedeutung – Zur Semantik der metaphorisch motivierten Idiome aus der Perspektive der Kognitiven Grammatik“, *Linguistik online* 74 (2015): 133–148.

³⁸ Alle angeführten Belege stammen aus den DWDS-Korpora. Die Hervorhebungen in den Gebrauchsbelegen wurden von mir, A. S., vorgenommen.

Das mentale Bild einer Zange ist in diesem Beleg kohärent: Die beiden islamistischen Organisationen bilden die Greifbacken der Zange, der Druck erfolgt von zwei Seiten – vom Norden und vom Süden –, was die Situation des Patiens besonders schwierig macht. Darüber hinaus lassen die von diesen Organisationen zu verfolgenden gemeinsamen politischen Ziele auf eine Verständigung auf einer höheren Machtstufe (vielleicht sogar auf ein gemeinsames Kommando) schlussfolgern (Drehbolzen bei der Zange). Eine ähnlich intakte visuelle Vorstellung wird in den anderen neun Gebrauchsbelegen des Verwendungsprofils ‚im Rahmen einer militärischen Operation den Feind von zwei Seiten einkesseln, abschneiden und zu vernichten versuchen‘ evoziert:

(2) Am Montagmorgen schienen die deutschen Streitkräfte, die den Zerstörer Glowworm versenkt hatten, zu denen ein deutscher Schlachtkreuzer und einige andere größere Kriegsschiffe gehörten, von zwei Abteilungen unserer Hochseeflotte **in die Zange genommen** worden zu sein. Es gelang ihnen aber zu entkommen. (Archiv der Gegenwart, 11.04.1940)

Es ist dennoch anzumerken, dass das mentale Bild nicht in allen Fällen so schlüssig wie in den besprochenen Belegen ist. Der folgende Gebrauchsbeleg stammt aus dem wirtschaftlichen Bereich:

(3) Grund für den Rückzug aus dem Markt sei der wachsende Druck auf das Segment, in dem C&A sein Hauptgeschäft mache. Die Firmenposition sei durch Discounter (Matalan, Peacocks) sowie spezialisierte Ketten (Next, Gap) immer stärker **in die Zange genommen** worden. In den vergangenen fünf Jahren habe C&A in Großbritannien mehr als 760 Millionen Mark (389 Millionen Euro) verloren. (*Berliner Zeitung*, 16.06.2000)

Hier lässt sich nicht annehmen, dass es zwischen den Discounter und den spezialisierten Ketten (den beiden Greifbacken der Zange in der Ausgangsdomäne) eine Verbindung (z. B. Verschwörung) gibt, die für die schwierige Lage des Modeunternehmens Verantwortung trägt. Von dem mentalen Bild einer Zange werden in die Konzeptualisierung folglich nur die zwei Greifbacken übernommen, der sie verbindende Drehbolzen sowie die eine Zange intentional hantierende Person (in der Zieldomäne: eine das Geschehen kontrollierende Person) sind ausgeblendet.

3.2.2. Die durch das mentale Bild bedingten Präferenzen in der Besetzung der semantischen Rollen

Die literale Lesart des Idioms *Sand ins Getriebe streuen* evoziert das mentale Bild einer Maschine, die aus mehreren präzise miteinander verbundenen Getrieben besteht. Der Einfluss der

Bildhaftigkeit auf die Idiom-Semantik ist in diesem Fall unverkennbar: In 39 der 40 Gebrauchsbelege ist das Patiens unbelebt und abstrakt, es sind z. B.:

Finanzmärkte bzw. Finanzwelt:

(4) Organisationen wie die 55 000 Anhänger starke Attac wollen Sand ins Getriebe *der Finanzwelt streuen*, andere fordern Sozial- und Umweltstandards für die Länder der Dritten Welt. (*Berliner Zeitung*, 05.11.2001)

Wirtschaft:

(5) Wenige Stunden vor Fristende hatte Obama den Kongress noch einmal zu einer Einigung aufgerufen. Die finanzielle Lähmung der Regierung *streue Sand ins Getriebe der sich erholenden Wirtschaft*, sagte er. (*Die Zeit*, 01.10.2013)

politische Entscheidungsorgane auf einer höheren oder niedrigeren Stufe:

(6) Aber kein Parlament ist vor Irregeleiteten geschützt. Beide Fraktionschefs äußerten den Verdacht, dass „jemand Sand ins Getriebe streuen will“. Das wurde im Landtag als Anspielung auf die PDS verstanden. (*Potsdamer Neueste Nachrichten*, 15.04.2005)

In jedem der Belege geht es um ein sehr komplexes, in sich selbsttätig funktionierendes System (in der Ausgangsdomäne: Mechanismus einer Maschine). Nur in einem einzigen Beleg nimmt ein belebtes menschliches Objekt die Rolle des Patiens an, was übrigens auf die Unzulänglichkeiten in der lexikographischen Erfassung des Idioms³⁹ verweist:

(7) „Wenn er könnte, wie er wollte, würde er die Partei stehen lassen, aber er kann nicht.“ Die SPD, das sei für Schröder „ein Laden, der ihm Sand ins Getriebe wirft“. (*Berliner Zeitung*, 06.12.1999)

Zum Vergleich liegt eine gegensätzliche Situation beim Idiom: *jmdm. (einen) Knüppel zwischen die Beine werfen* vor. Wahrscheinlich auf die Salienz des mentalen Bildes *eines* sich fortbewegenden Menschen ist es zurückzuführen, dass in 20 Belegen in der Position des Patiens eine Einzelperson auftritt, der neidische Kollegen/Mitarbeiter, bürokratische Behörden, politische Gegner, ihr gegenüber negativ eingestellte Vorgänger u. a. Schwierigkeiten zu bereiten versuchen:

³⁹ Vor dem Hintergrund der empirischen Untersuchung des authentischen Gebrauchs dürfte man postulieren, die in DUW; Schemann, *Deutsche Idiomatik*; Ettinger, *Phraseologie und Phraseodidaktik* und Józef Wiktorowicz, Agnieszka Frączek, *Großwörterbuch PWN Deutsch-Polnisch* (Warszawa: PWN, 2010) aufgeführte Nennform: *jmdm. Sand ins Getriebe streuen* durch die Form *Sand ins Getriebe (einer Sache) streuen/werfen/schmeißen/schütten* zu ersetzen.

(8) Beim ersten Wahlgang am 22. September hatte Jakobs noch gut 45 Prozent der Stimmen erhalten. Scharfenberg kam damals auf knapp 32 Prozent. Doch seitdem warf *ihm* selbst sein Amtsvorgänger Platzeck einen Knüppel zwischen die Beine. Der Ministerpräsident hatte nämlich überraschend Jakobs Lieblings-Wahlkampfthema, den Wiederaufbau des Stadtschlusses, für nicht finanzierbar erklärt. (*Berliner Zeitung*, 28.10.2002)

In 13 weiteren Belegen wird die Patiens-Position durch die Menschengruppen (Nationalitäten, Verhandlungspartner, Initiatoren) besetzt, z. B.:

(9) Ihm reicht es auch nicht, daß die Organisatoren der Veranstaltung einige Auflagen akzeptieren. Quasi bis zur letzten Minute wird jede juristische Möglichkeit genutzt, *den Veranstaltern Knüppel* zwischen die Beine zu werfen. (*Berliner Zeitung*, 05.05.1995)

Nur in 6 Belegen werden Institutionen der Handlung unterworfen:

(10) Die Steuerreform? Viele in der CDU wollen sie nur halbherzig, zum großen Wurf fehlte ihnen die Kraft auch dann, wenn die Sozialdemokraten der Koalition nicht mit ihrer Mehrheit im Bundesrat ständig Knüppel zwischen die Beine würfen. (*Der Tagesspiegel*, 28.04.1997)

3.2.3. Substitutionsproben

Die Einwirkung des mentalen Bildes auf die lexikalisierte Bedeutung eines Phraseologismus wird auch sichtbar, wenn man Substitutionsproben zwischen bedeutungsähnlichen Idiomen mit unterschiedlicher Bildhaftigkeit vornimmt. Im Folgenden werden für das Idiompaar: *jmdn. in die Zange nehmen*, *jmdn. in die Enge treiben* diejenigen Gebrauchsbelege ins Fokus der Aufmerksamkeit gerückt, die dieselbe Teilbedeutung: ‚jmdn. durch gezielt gestellte Fragen bedrängen‘ repräsentieren. So stellt sich die Frage, ob man das Idiom *jmdn. in die Zange nehmen* ohne Bedeutungsunterschied im konnotativen Bereich durch das Idiom *jmdn. in die Enge treiben* ersetzen könnte:

(11) In Buenos Aires war ein Verbrechen begangen worden: ein Raubmord an einem Bank-Kassierer. Ein Taxichauffeur, den die Polizei *in die Zange nahm*, lenkte den Verdacht auf Ascaso, Durruti und Jover. (Hans Magnus Enzensberger, *Der kurze Sommer der Anarchie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1972, 69)

(?) In Buenos Aires war ein Verbrechen begangen worden: ein Raubmord an einem Bank-Kassierer. Ein Taxichauffeur, den die Polizei *in die Enge trieb*, lenkte den Verdacht auf Ascaso, Durruti und Jover. (Ebd.)

Die assoziative Vorstellung der Verhörmethode ist, meinem Sprachgefühl nach, bei beiden Idiomen jeweils anders: Im erstgenannten Fall ist der Einsatz von brutalen Verhörmethode (Drohungen, körperlichen Eingriffen, Erpressung) nicht auszuschließen, aus dem Verhörten wird die Wahrheit quasi ausgequetscht. Demgegenüber scheint die Vernehmung des Zeugen im zweitgenannten Fall einer Befragung zu ähneln – die Polizei erfährt die Wahrheit, indem sie dem Zeugen z. B. durch gekonnt gestellte Fragen Widersprüche in seiner Aussage nachweist, so dass er endlich die Wahrheit sagen muss. Diese konnotativen Werte der Idiome kommen auch in anderen Gebrauchsbelegen gut zum Ausdruck: Im folgenden Gebrauchsbeleg schwingt die literale Lesart (Zange als Folterinstrument) deutlich in der Konzeptualisierung mit:

(12) Jetzt ist er ein von den Nazis geächteter Mann. Als er Anfang August im Münchner Polizei-Präsidium den Pass verlängern lassen will, weil er eine Reise nach Italien plant, spürt er plötzlich eine Pistole am Kopf. Er wird zum Verhör in den Keller abgeführt – und erkennt dort den Mann, der ihn in die Zange nehmen soll. Sie haben sich zuletzt vor 21 Jahren gesehen. (*Der Tagesspiegel*, 28.07.2001)

Demgegenüber werden im nachstehenden Gebrauchsbeleg (13) die Redegewandtheit des Agens und die Logik seiner Ausführung, mit denen er das Patiens in eine ausweglose Situation bringt und die Schwächen seiner Denkweise öffentlich entlarvt, profiliert:

(13) Die Briten sehen in ihm den harten Mann, dem Kritik und Spott näher liegen als die Entwicklung von Zukunftsvisionen, die Blair so gern und farbenfroh ausmalt. Wieder und wieder treibt Howard im parlamentarischen Zweikampf seinen Gegner mit messerscharfer Logik, triumphierender Stimme und höhnischem Gesichtsausdruck in die Enge. (*Der Tagesspiegel*, 01.05.2005)

3.3. Doppelte Aktualisierung und Sprachspiel

Die Verbindung zwischen der literalen und der phraseologisierten Bedeutung ist ebenfalls bei der sog. doppelten Aktualisierung sichtbar. Als die doppelte Aktualisierung wird das textlinguistische Phänomen bezeichnet, in dem zugleich die wörtliche und die phraseologische Lesart eines Idioms aktiviert wird (werden kann). Das ist in dem folgenden Beleg der Fall, in dem sich die Wortverbindung *jmdn. in die Enge treiben* sowohl auf den körperlich wahrgenommenen Mangel am Platz, auf die räumliche Beschränktheit als auch auf die psychisch empfundene Bedrängnis, das Gefühl der Bedrohung bezieht:

(14) Vielen Radfahrern ist es auf der Straße zu unsicher. Deshalb weichen sie auf Gehwege aus. Da sind sie unangreifbar, und das merkt man ihnen an. Immer häufiger fühlen sich Fußgänger von rücksichtslosen Raser-Radlern genötigt und in die Enge getrieben. Immer mehr werden auch verletzt.

Von hinten rasen sie lautlos heran, häufig noch mit Knopf im Ohr, abgelenkt vom Handy oder vom MP3-Player. (*Der Tagesspiegel*, 03.04.2005)

Zahlreiche Beispiele der doppelten Aktualisierung sind ebenfalls beim Idiom *jmdm. (einen) Knüppel zwischen die Beine werfen* sichtbar. Der bewusste Rückgriff auf das mentale Bild hat im folgenden Gebrauchsbeleg beispielsweise vor allem stilistischen Wert, erlaubt aber zugleich eine inhaltliche Komprimierung:

(15) Daß er Politik in ausgefahrenen Bahnen betreibt, wirft ihm allen voran Philippe Séguin vor, der selber gerne Premierminister geworden wäre. Nun bleibt er Präsident der Nationalversammlung und darf *von seinem Hochsitz aus Juppé Knüppel zwischen die Beine werfen*. (*Die Zeit*, 22.05.1995)

Einen humoristischen Effekt erzielen die Sprecher durch den Ausbau und die Ausgestaltung eines Szenarios⁴⁰, die doppelte Aktualisierung und die sprachspielerische Verwendung des Idioms *Sand ins Getriebe streuen*. Dabei wird in Beleg (16) der Sand als Störfaktor:

(16) „Die Berliner können sich auf mich verlassen, daß der Umzug termingerecht abgewickelt wird“, so Oswald, „Ich werde mich gegen jeden stellen, der Sand ins Getriebe bringen will. Sand ist zwar notwendig, aber den verwenden wir nur zum Bauen“. (*Berliner Zeitung*, 20.01.1998)

in dem Beleg (17) dafür das geölte Getriebe (der Text handelt über Erdölförderung) profiliert:

(17) Im Augenblick gibt in Riad der weltkluge Scheich Yamani den Ton an. Ihm liegt daran, *die Weltwirtschaft geölt zu halten*, nicht Sand ins Getriebe zu streuen. (*Die Zeit*, 29.07.1977)

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die konzeptuelle Metapher *DIFFICULTIES ARE IMPEDIMENTS TO MOTION* zahlreichen deutschen Idiomen des semantischen Feldes ‚schwierige Lage‘ zugrunde liegt. Somit darf die Annahme, dass die konzeptuelle Metapher als Kategorisierungsregel unser Denken und Sprechen in zahlreichen abstrakten Wirklichkeitsbereichen organisiert, wiederholt bestätigt werden. Da das Ziel der CTM in der Aufdeckung der grundlegenden konzeptuellen Strukturen liegt, die auf körperlichen Erfahrungen aufbauend übertragene sprachliche Strukturen beeinflussen, bildet sie einen Ausgangspunkt für die Analyse

⁴⁰ Vgl. Anette Sabban, „Flüchtige Figuriertheit – Ressourcen für kreatives bildhaftes Formulieren“, in: *Figurative Sprache, Figurative Language, Langage figuré. Festgabe für Dmitrij O. Dobrovol'skij*, hrsg. v. Martina Dalmas, Elisabeth Piirainen (Tübingen: Stauffenberg, 2014), 104–108.

der idiomatischen Ausdrücke. Um subtile Differenzen zwischen den bedeutungsähnlichen Idiomen zu erfassen oder relevante Usus-Restriktionen/Präferenzen erklären zu können, scheint die CTM dennoch zu allgemein zu sein. Zu diesem Zweck eignet sich die Theorie des bildlichen Lexikons von Dobrovól'skij/Piirainen besser⁴¹. Die detaillierte semantische Analyse des Gebrauchs von Idiomen hat ergeben, dass das von der literalen Lesart evozierte mentale Bild einen Einfluss auf Konzeptualisierungen hat, auch wenn die Salienz der mentalen Bilder vom Beleg zu Beleg unterschiedlich ist.

In diesem Sinne schließen sich die beiden Theorien nicht aus, sondern können als ergänzend betrachtet werden. Es ist dabei hervorzuheben, dass auch diese beiden Theorien keinesfalls als ausreichende Motivationsmechanismen in der Phraseologie betrachtet werden können. Der vorliegende Beitrag schreibt sich in einen Trend ein, in dessen Zentrum metaphorisch motivierte Idiome stehen. Dabei bilden metaphorische Idiome zwar einen prominenten, dennoch immer noch nur einen Ausschnitt aus dem phraseologischen Bereich. Um Motiviertheit zahlreicher Idiome mit symbolischen oder unikalen Komponenten erklären zu können, müssen weitere Motivationstypen samt ihren möglichen Interaktionen untersucht werden. In diesem Zusammenhang schließe ich mich Burger⁴² an, der behauptet, dass für die einzelnen Bereiche der Phraseologie kleinräumige, detaillierte Modelle erstellt werden müssen.

Literatur

- Bogusławski, Andrzej. „Uwagi o pracy nad frazeologią“. In: *Studia z polskiej leksykografii współczesnej III*, hrsg. v. Zygmunt Saloni, 13–30. Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, 1989.
- Burger, Harald. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3. Aufl. Berlin: Erich Schmidt, 2007.
- Burger, Harald. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt, 2010.
- Burger, Harald, Dmitrij Dobrovól'skij, Peter Kühn, Neal R. Norrick (Hg.). *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der phraseologischen Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter, 2007.
- Cacciari, Cristina, Sam Glucksberg. „Understanding idiomatic expressions: The contribution of word meanings“. In: *Understanding Word and Sentence*, hrsg. v. Greg B. Simpson, 217–240. Amsterdam: Elsevier, 1991.
- Dobrovól'skij, Dmitrij, Elisabeth Piirainen. *Figurative Language: Cross-cultural and Cross-linguistic Perspectives*. Amsterdam: Brill Academic Pub, 2005.

⁴¹ Vgl. Dobrovól'skij, Piirainen, *Figurative Language*; Dobrovól'skij, Piirainen, *Zur Theorie der Phraseologie*.

⁴² Vgl. Burger, *Phraseologie* (2007), 97.

- Dobrovolskij, Dmitrij, Elisabeth Piirainen. *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenberg Linguistik, 2009.
- Dirven, René. „Introduction“. In: *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings, 1–38. Berlin, New York: de Gruyter, 2003.
- Feyaerts, Kurt. „Die Metonymie als konzeptuelles Strukturprinzip: eine kognitiv-semantische Analyse deutscher Dummheitsausdrücke“. In: *Wörter in Bildern, Bilder in Wörtern*, hrsg. v. Rupprecht Baur, Christoph Chlosta, Elisabeth Piirainen, 139–176. Baltmannweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 1999.
- Fillmore, Charles J., Paul Key, Mary Catherine O'Connor: „Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions: The case of let alone“. *Language* 64/3 (1988): 501–538.
- Fleischer, Wolfgang. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: GVB, 1982.
- Fleischer, Wolfgang. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer, 1997.
- Flores D'Arcais, Giovanni B. „The Comprehension and Semantic Interpretation of Idioms“. In: *Idioms: Processing, Structure and Interpretation*, hrsg. v. Cristina Cacciari, Patrizia Tabossi, 79–98. New York, London: Lawrence Erlbaum, 1993.
- Gibbs, Raymond W. „Why idioms are not dead metaphors?“. In: *Idioms: Processing, Structure and Interpretation*, hrsg. v. Cristina Cacciari, Patrizia Tabossi, 57–77. New York, London: Lawrence Erlbaum, 1993.
- Gibbs, Raymond W, Herbert L. Colston. „Psycholinguistic aspects of phraseology: American tradition“. In: *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der phraseologischen Forschung*, hrsg. v. Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn, Neal R. Norrick, 819–836. Berlin, New York: de Gruyter 2007.
- Gläser, Rosemarie. „Zum Problem der Idiomatik – Forschungsstand und praktische Lösungswege“. *Linguistische Studien* 67 (1980): 161–169.
- Goosens, Louis. „Metaphonymy: the interaction of metaphor and metonymy in expressions for linguistic action“. In: *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings, 349–370. Berlin, New York: de Gruyter, 2003.
- Häusermann, Jürg: *Phraseologie. Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse*. Tübingen: de Gruyter, 1977.
- Kövecses, Zoltan. „Metaphor and metonymy in cognitive linguistics“. In: *Cognitive Linguistics: All user-friendly Approach*, hrsg. v. Kamila Turewicz, 13–34. Szczecin: Wydawnictwo Uniwersytetu Szczecińskiego, 2005.
- Lakoff, George. *Women, Fire and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago, New York: The University of Chicago Press, 1987.
- Lakoff, George. „The Contemporary Theory of Metaphor“. In: *Metaphor and Thought*, hrsg. v. Andrew Ortony, 202–251. Cambridge: Cambridge University Press, 1993.
- Lakoff, George, Mark Johnson. *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*, übers. v. Astrid Hildenbrand. 2. korrigierte Aufl. Kempten: Kösel, (1980) 2000.
- Lewicki, Andrzej Maria, Anna Pajdzińska. „Frazologia“. In: *Współczesny język polski*, hrsg. v. Jerzy Bartmiński, 315–333. Lublin: Wydawnictwo UMCS, 2001.
- Palm, Christine. *Phraseologie – eine Einführung*. Tübingen: Narr, 1997.
- Radden, Günter. „How metonymic are metaphors?“. In: *Metonymy in language and thought*, hrsg. v. Klaus-Uwe Panther, Günter Radden, 407–434. Amsterdam: John Benjamins Publishing, 1999.

- Roos, Eckhard. *Idiom und Idiomatik: Ein sprachliches Phänomen im Lichte der kognitiven Linguistik und Gestalttheorie*. Aachen: Shaker, 2001.
- Sabban, Anette. „Flüchtige Figuriertheit – Ressourcen für kreatives bildhaftes Formulieren“. In: *Figurative Sprache, Figurative Language, Langage figuré. Festgabe für Dmitrij O. Dobrovolskij*, hrsg. v. Martina Dalmas, Elisabeth Piirainen, 101–116. Tübingen: Stauffenberg 2014.
- Sulikowska, Anna. „Zwischen der wörtlichen und phraseologischen Bedeutung – Zur Semantik der metaphorisch motivierten Idiome aus der Perspektive der Kognitiven Grammatik“. *Linguistik online* 74 (2015): 133–148.
- Taylor, John R. „Category extension by metonymy and metaphor“. In: *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings, 223–247. Berlin, New York: de Gruyter, 2003.
- Tóth, Máté. „Das Problem der Abgrenzung der Metonymie von der Metapher“. *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 21.1 (2011): 25–53.
- Wotjak, Barbara. *Verbale Phraseolexeme in System und Text*. Tübingen: de Gruyter, 1992.

Nachschlagewerke und Korpora:

- Duden Universalwörterbuch digital*. Mannheim: Dudenverlag, 2006.
- Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache*. Zugriff 21.09.2016. www.dwds.de.
- Ettinger, Stephan. *Phraseologie und Phraseodidaktik*. Zugriff 21.09.2016. <http://www.ettinger-phraseologie.de>.
- Redensartenindex*. Zugriff 21.09.2016. www.redensarten-index.de.
- Schemann, Hans. *Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext*. Berlin: de Gruyter, 2011.
- Wahrig Deutsches Wörterbuch digital*. Gütersloh, München: Media, 2007.
- Wiktorowicz, Józef, Agnieszka Frączek. *Großwörterbuch PWN Deutsch-Polnisch*. Warszawa: PWN, 2010.

Anna SULIKOWSKA, Dr. phil., Studium der Germanistik an der Universität Szczecin, Stipendiatin des DAAD und des Österreichischen Akademischen Austauschdienstes. 2007 Promotion an der Universität Gdańsk mit der Arbeit *Gedächtnisunterstützende Lernstrategien im gesteuerten Fremdspracherwerb*. Seit 2007 didaktisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik der Universität Szczecin. Forschungsschwerpunkte: kognitive Linguistik, Spracherwerb, Glottodidaktik, Phraseologie.

Kontakt: ania.sulikowska@gmail.com

ZITIERNACHWEIS:

- Sulikowska, Anna. „Phraseologische Motiviertheit im Lichte der CTM-Theorie und der Theorie des bildlichen Lexikons“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 25 (2016): 169–188. DOI: 10.18276/cgs.2016.25-09.